

REFLEXIONEN

AUS DER GEISTERWELT.

DURCH DIE
MEDIEN DES VEREINES „SPIRITER FORSCHER“
IN
BUDA-PEST.

Ein Werk für geistige Wissenschaft und Belehrung.

Herausgegeben vom
VEREINS-COMITÉ.

ANTON PROCHASKA,
Sekretär

Dr. ADOLF GRÜNHUT,
Präsident.

Pränumerations-Bedingungen:

Dieses Werk erscheint in Bänden, jeder Band zu 12 Lieferungen. Pränumerationen werden nur auf complete Bände, 4 fl. 5. W. oder 7 Mark pr. Band, angenommen beim Vereins-Sekretariat, resp. Herrn ANTON PROCHASKA, Budapest, VIII. Bezirk, Erzherzog Alexander-Gasse Nr. 23, sowie bei allen k. u. k. Postämtern der österr.-ung. Monarchie.

III. Band, VII. Lieferung. 1877.

Vereins-Selbstverlag, Erzherzog Alexandergasse Nr. 23.

Mit Vorbehalt aller Rechte.

BUDAPEST, 1877.
DRUCK VON PH. WODIANER.

Spiritische Werke und Zeitschriften,

welche vom Verlag des Vereines „spiriter Forscher“ in
Budapest, resp. Ant. Prochaszka, Erzherzog-Alexandergasse
Nro 23, bezogen werden können.

„Reflexionen aus der Geisterwelt,“ herausgegeben vom Verein
„spiriter Forscher“ in Budapest. I. und II. Band complet. Preis
à Band 4 fl. ö. W. oder 7 Reichsmark.

„Buch der Geister“ von Allan Kardec. Deutsch von Const. Delhez.
Preis 3 fl. ö. W. oder 5 Reichsmark.

„Spiritisches Alphabet“ von Const. Delhez. Preis 1 fl. ö. W. oder
2 Reichsmark.

„Der Spiritismus im einfachsten Ausdruck“ von Allan Kardec.
Deutsch von Const. Delhez. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

„XI Thesen an den Spiritismus und seine Anhänger“ von A.
Prochaszka. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

„Öffentlicher Vortrag über Wesen und Zweck des Spiritismus,“
gehalten im Club-Local des Vereines „spiriter Forscher“ in Bu-
dapest, von Dr. J. Weber. Preis 30 kr. ö. W. oder 60 Pf.

 „The Spiritualist“ (weekly) Journal of Psychological
Science. Editor: W. H. Harrison, London. Preis per annum 8 fl. ö.
W. oder 14 Reichsmark, portofrei.

Neujahrsklänge.

(Spreclunedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

5. Jänner 1876.

Glocken läuten hier und dort, doch nicht ein jeder Mensch kann ihren Ruf verstehen.

Sanft und lieblich, dumpf und summend, auch kreischend grell ertönt ihr Ton: dem Einen so, dem Andern anders, Jedem ruft er etwas zu.

Dem Einen klingt das Glöcklein herrlich, stimmt selig sein Gemüth. — Dem Andern summt und brummt es traurig, und macht sein Herz voll Wehmuth bangen ein unerträgliches Gesumme! Er verwünscht es: Schweig, verstumme! — Den Dritten schreckt es aus dem Schlafe, aus seinem Sinnestaumel auf, und fieberzitternd, voller Aengsten fragt er seinen eigenen Glauben, das verderbenschwangere Nichts: Was ist das für ein Sturmgeläut? Was hat sich zugetragen? Geht's denn um eine Königskrone? Steht etwa die Canaille auf? Kann man nicht Ruhe vor dieser Bestie haben?

O die Glocken! Sie können so manche Unbehaglichkeit in des Menschen Innern stiften. In Wenigen nur wirkt ihr Klang erbauend, Wenige nur begrüßen ihn mit frommem Blick, Wenige nur wissen ihrer Sprache Werth zu schätzen, ihre Winke zu verstehen!

Ja die Glocken, sie sprechen verschiedene Sprachen, weil ein verschiedenartiges Geschlecht auf Erden wohnt; sie müssen doch jedem Einzelnen etwas sagen, müssen Jedem in den Resonanzboden seiner Seele einen Klang zurücklassen, der, je nach der Beschaffenheit dieses Bodens, lieblich, düster oder schrecklich nachvibriert.

Das Geläut der Glocken hat immer etwas zu bedeuten — entweder deutet es zur Andacht, oder deutet es zu Grabe; oder verkündet es die Ankunft eines Königs, oder erinnert es an einen geschichtlichen Tag der Menschheit,

oder verkündet es eine neue Aera in ihrem Fortschritt; kurz, umsonst ertönen keine. Und da die Glocken so oft ertönen, so vielartige Ereignisse bekunden, die so massenhaft im Leben der Menschen stattfinden, so hat sich die Menschheit schon derart an dieses Geläut gewöhnt, dass sie darauf nicht besonders achtet, nicht zum besonderen Nachdenken über die Bedeutung der Glocken-Zeichen gebracht wird, sondern höchstens hie und da ihre Gefühle über deren Klänge, Summen und Lärm zu erkennen gibt, wie es eben zu der Seelen-Situation passt, in welcher sich die Einzelnen befinden.

Die Glocken sprechen die Sprache der Einheit. Eben weil sie keine Menschen-Worte haben, kann Jeder sie verstehen: sie sprechen zu jedem Herzen, zu jeder Seele, ob jung ob alt, ob klein ob gross, ob schwach ob stark, sie sprechen zu jeder Nation, welch' Farbe immer.

So spricht auch die Stimme des Himmels einer Glocke gleich zu allen Völkern, zu allen Menschen, welch' immer Farbe, Geschlechtes, Fortschrittes, Beschaffenheit; sie ist die Glocke der Einheit, die alle Menschen verstehen können, so sie sie verstehen wollen.

So wie die Menschen die Geschichte inne haben, die ihnen ihre Metallglocken verkünden, und sogleich wissen, was ihr Geläut zu dieser und jener Stunde, an diesem und jenem Tage anzeigt; so haben sie auch die Geschichte inne, die ihnen durch die Glocken des Himmels angezeigt wird. Jeder Mensch hat in seinem Wesen die Geschichte verzeichnet von seinem Ursprung an bis heute; und wenn er eine Glocke läuten hört und Acht gibt auf die Zeit, in welcher sie geläutet wird, Acht gibt auf den Ton, den sie anschlägt, so muss auch die Erinnerung der Geschichte, welche sie anzeigt, in seinem Innern rege werden und er muss sich sagen: Die Glocke verkündet mir jetzt dies oder jenes Ereigniss aus dem Geschichtsblatte meines Seins, ich muss mich vor dieser Mahnung beugen und in Dankbarkeit Dessen gedenken, Der die Glocke läuten macht,

Der mich an das Geschichtsblatt meines Seins erinnert — nicht aber über diese Stimme hinweggehen, denn dies wäre ein Versäumniss; und jedes Versäumniss zieht eine Schuld der Gutmachung nach sich, weil im Leben des Menschen nichts versäumt werden darf, ohne Nachwehen zu verursachen, die dann mächtig den Menschen zur Erfüllung des Verabsäumten drängen.

So, Liebste, läutet nun wieder eine Glocke, die euch eine Geschichte anzeigt in eurem Dasein: die Glocke einer neuen Aera, eines neuen Jahres, die euch zu neuer Arbeit ruft. — Ueberhöret nicht ihren Ruf, geht nicht mit einem Phlegma über ihr Geläut hinweg, sondern beuget euch vor ihrer Stimme und zollet Dank Demjenigen, Der sie euch erklingen lässt. Sie spricht zu euch ein ernstes Wort, indem sie sagt: „Mensch, bete, indem du arbeitest; arbeite, indem du betest!“

So ihr diese Stimme eingehen lasset in euer Gemüth, dass ihr Ton nachvibrire in dem Resonanzboden eures Wesens, so wird das darin zurückgebliebene Gefühl euch ein steter Wecker sein in diesem euren neuen Lebensjahre; und da ihr Menschen euch für Geld Wecker kauft, damit sie euch an eure zeitliche Pflicht nicht vergessen lassen, so muss euch dieser Wecker, den ihr euch nicht für Geld erkaufen könnet, um so angenehmer sein, weil die Pflicht, zu welcher er euch weckt, wichtiger ist, da sie euer Ewiges in Ordnung bringt. Und ich wünschte, dass ihr nicht thätet wie jene zwei Letzteren, von welchen ich Eingangs sprach, sondern thuet wie der Erste, den ich im Bild gebracht; und wenn ihr Diesem gleichet, sorget ihr für euer Bestes.

Höret, höret, höret, noch klingt sie so vielbedeutend nach, immer das Eine rufend: „Mensch, bete arbeitend; arbeite betend!“

Eduard.

Vor dem Tage war die Nacht.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Ja Herr! Aus der Nacht erwachte einst der Tag, weil Du es wolltest, dass es so sei.

Aus einer mir unbekannten Nacht war auch ich einst zum Sein erwacht und mein Erstes war, als ich wusste, dass ich bin, Dir für mein Sein den Dank zu bringen.

Ja, auch du Mensch gehst aus der Finsterniss hervor zum Tage deines Lebens. Aus der Nacht bist du zum Sein geboren, einst als Geist und jetzt als Mensch. Das erste Licht, das dich bescheint, ist deine Eigenschaft. Im Momente deines Erscheinens verbindet sich die Eigenschaft mit dir und macht dich wissen, dass du bist.

Ja Seele, die du aus finsterner Nacht hervorgegangen und durch den Empfang des ersten Strahles dir als Wesen bewusst geworden bist, du hast keine Kenntniss deines Werdens, du hast nur das Bewusstsein deines Seins.

So auch du Mensch, als du bei der Geburt aus der Finsterniss des Mutterleibes an's Licht trittst, hast auch kein Bewusstsein deines Werdens; du weisst nur, dass du bist, weil diese Eigenschaft sich erst bei der Geburt mit dir verbindet, und diese Eigenschaft ist es, die dich wissen macht, dass du ein individuelles Wesen bist.

So geht auch der Mensch täglich aus einer Nacht zu neuem Sein hervor, unwissend, was in dieser Nacht des Werdens mit ihm geschah, unwissend über den Prozess des Erwachens — und jedes neue Sein bringt neue Pflichten.

Du weisst ja nicht, o Mensch, wenn du dich Abends zur Ruhe begibst, ob du das Licht des kommenden Morgens erblicken wirst, und erblickst du es, so ist ja dies eine Neugeburt, ein neues Sein für dich. Und so wie du beim ersten Sein dir deiner Pflicht bewusst gewesen, so sei es auch bei jedem wiederholten neuen Sein.

Die erste Pflicht im Sein des Menschen ist Dankzoll Dem, Der es werden liess. Ohne diesen Dank voran sollst du

in deinem dir neu gegebenen Leben nichts beginnen. Du bist ja nach jedem Erwachen vom Schläfe, in welchem du wächst und wirst, ein Neugewordenes, eine Neugeburt; desshalb soll dein erster Gedanke, dein erstes Werk, das aus deinem neuen Bewusstsein fließt, Dem gehören, Der dich zu diesem neuen Bewusstsein erweckte. Erst dann, als du diese Erstgeburt deines sich selbstbewussten Ich's Ihm zum Opfer gebracht, kannst du in deinem neuen Leben wirken.

Du weißt es doch, o Mensch, dass nicht du dir das Erwachen gegeben, sondern dass es eine Gabe deines Erweckers ist; und es ist doch nichts als Recht, für eine jede Gabe dem Geber Dank zu zollen. Darum sei das erste Gebet, das aus deinem Herzen quillt, ein Dankgebet; nach diesem Dank kannst du dann bitten, was du zu bitten nöthig hast, denn wärest du nicht zum neuen Sein erwacht, könntest ja nicht bitten. So merke dir: Danke, dass dir dein Erwecker Gelegenheit gegeben, bitten zu können.

Viele Menschen gibt es, ja die meisten, die täglich zu neuem Sein erwachen, ohne zu bedenken, wer ihnen dies gegeben. Sie erwachen und ihr erster Gedanke ist auf sich selbst gerichtet — nicht auf die Ursache ihres Seins. Sie treten in das neue Leben ein, als wenn es so sein müsste.

Ja liebe Menschen! Hierin fehlt ihr tief. Darum nimm meine Worte auf, die euch vor vielen Fehlern schützen, so ihr sie in euer Herz einprägt. Zieh nicht andere Dinge eurem Schöpfer vor. Gebt Ihm die Erstgeburt eurer Gedanken, gebt Ihm das, was Ihm gebührt; und wenn ihr an jedem Tage eures euch vergönnten Lebens zum Bewusstsein neuen Seins erwacht, so sprecht oder denket tiefinniglich die Worte:

„Mein lieber Vater! Der Du mich zu neuem Sein erweckt, ich danke Dir für mein Leben, Du gabst es mir zu Deinem Dienst.“

Und nachdem ihr diesen Dank gesprochen, dann erst bittet und saget:

„Du Vater weisst, wie schwach und fehlerhaft ich bin; darum bitte ich Dich, bescheine meine Erkenntniss, meine Liebe und meinen Willen, dass ich erkenne, liebe und wolle, was in Deinem väterlichen Willen liegt!“

Dann gehet an die Arbeit eures neuen Lebenstages und seid des ganzen Tages eingedenk der Worte, die ihr zu eurem Lebenswecker bei eurem Erwachen gesprochen habt. Und so der Abend kömmt und ihr wieder hinabsteigen müsst in die Finsterniss, die ein neues Sein gebärt, so danket abermals, dass es euch gegönnt war, einen Lebenstag hindurch zur Ehre des Allerhöchsten zu arbeiten; denn jede gut ausgeführte Arbeit ist ein Schritt vorwärts zur Vollendung der grossen Lebensarbeit. Und wenn ihr einen Tag gut zugebracht und euer Innerstes euch keinen Vorwurf macht, gegen den Willen eures Lebensspenders gehandelt zu haben, so danket um so mehr und um so in- niger für den Kraftstrahl des Vollbringers; denn merket euch: Alle und jede Kraft kommt nur aus Ihm.

Messet euch nicht selbst Etwas bei, was ihr in Wirklichkeit nicht habet. Ihr habet es nur, wenn ihr es erhaltet, und erhalten könnt ihr es nur, wenn ihr bittet, und bitten könnt ihr nur, wenn ihr seid — und das Sein ist von Ihm.

So ist Alles von Ihm und Nichts von euch; ihr könnet nur die stärkere oder geringere Anziehung des Kraftstrahles veranlassen durch den Grad eurer Folgsamkeit. Das Folgen ist euer Verdienst. Ihr verdienet dadurch die Anziehung, die die Kraft des Vermögens oder Könnens an euch bringt, und habet dadurch nur euch selbst zur schnelleren Durchschreitung eurer Arbeitsbahn geholfen. Die Kraft selbst könnet ihr euch aber nicht geben. Desshalb merket euch:

Vor dem Tage war die Nacht, vor der Bitte kommt der Dank, weil das Geschöpf nicht bitten kann, wenn es nicht ist, und das Sein ist eine Gabe und jede Gabe erfordert Dank.

„Wenn Du Allgütiger nicht erlaubt hättest, dieses den Menschen zu verkünden, so wäre es auch nicht geschehen. Du hast es geschehen lassen, darum danke ich Dir für deine Gabe. Denn Du säest, wo Niemand pflanzt, Du streust Gaben aus, wo Niemand bittet, weil Du gütig bist. Lass' sie auch keimen in Aller Herzen, damit sie Früchte tragen, Früchte Dir zum Dank. Bescheine das Gedächtniss deiner Menschenkinder, dass sie deiner Gabe nicht vergessen, denn wo Du nicht das Licht hinein lässtest scheinen, dort ist es finster; und obzwar auch in der Finsterniss das Leben schlummert, so wird es sich aber doch nur dann bewusst, wenn Du es durch deinen Strahl erweckst, wenn Du es herausziehst aus der Nacht zum Tage.“

Leopold.

Lebensskizze eines Geistes.

(Schreibmedium Adelpa.)

Am 4. Mai 1875.

Liebe Adelpa! Die kleine, garstige, bucklige N. ist da. Ich war schon dreimal hier, war auch bei Kathi in Golop und bei Klara in Simand und will nun mit dir schreiben.

Rasch hat mein Leben geendet. Jetzt bin ich glücklich! Damit ist Alles gesagt. Die hässliche Hülle, welche mir eine Strafe für frühere Eitelkeit war, ist nun abgestreift, ich bin ein glückseliger Geist. Mein Erdenleben ist mir eine liebe gute Erinnerung, obzwar es oft recht schwer und hart war; ja, es gab Momente, wo die arme hässliche N. im Stillen bittere Thränen weinte! Aber Gott hat mir geholfen, ich habe alte Fehler abgeüsst und bin belohnt. Ich habe Mutter, Schwester, alle meine Lieben hier gefunden, wir bilden auch hier eine Familie. Ich werde mich auch hier nützlich zu machen wissen.

Ich habe meinen Dualgeist, hier auf mich wartend,

gefunden. Der Tag, an welchem ich mein irdisches Kleid ablegte, war mein geistiger Vernünlungstag, das Anlegen meines geistigen Brautgewandes.

(Nun schrieb ein anderer Geist, Namens B.)

Ich bin ergriffen von der Schönheit dieser Geistgestalt. Sie hat Edelmuth, Liebe, Würde an sich; dabei fühle ich eine gute und starke Willenskraft ihr entströmen. Bläulich ist ihr Gewand, ohne Flecken, (*das Medium sah einen bläulichen Geist im Wasserglas*) ein Kranz von weissen Rosen auf ihrem Haupte, sie hält einen leeren Kelch. Neben ihr steht ein männlicher Engelsgeist, sie reden mit einander durch Blick und Hauch und scheinen glückselig. O mein Gott, gieb auch mir diese Seligkeit!

B.

(Geist N.) Ja, du sollst sie haben, armer streitender Geist; aber du musst kämpfen und siegen. Höre mich:

In meiner vorletzten Einverleibung auf Erden war ich ein schönes Weib, gross, mächtig, geistreich. Mein Gatte liebte mich, ich aber betrog ihn. Meine Eitelkeit war grenzenlos: ich verliess meinen Mann und meine Kinder und ging mit dem Verführer davon. Der Verlassene hatte tiefen Kummer um mich, die ich bald wieder von meinem Verführer verstossen wurde und so immer tiefer sank, bis ich mir das Leben nahm durch Gift.

Im Geisterreich angelangt, fand ich dann meinen früheren Gatten. Gütig und liebevoll nahm er mich auf und sein Edelmuth erweckte in mir aufrichtige, tiefe Reue. Keine Strafe aber dünkte mir furchtbarer, als auf derselben Erde neuerdings geboren, um als hässliches, verkrüppeltes Weib von den Männern ausgelacht zu werden. Ich nahm diese garstige Einverleibung aber dennoch willig an. — O wie oft frug ich, mich im Spiegel betrachtend: warum mich denn der Schöpfer gar so hässlich gestaltet habe?

Ich that mein Möglichstes, mir durch Güte die Liebe der Menschen zu gewinnen. Der Kampf war oft recht

schwer; ich habe aber doch so manches edle Herz mein genannt. Und nun ist Alles überstanden und ich feiere mit meinem treuen Dualgeist meine geistige Wiedergeburt, welche herrlicher ist, als alle Hochzeitstage der Erde. *)

N.

Ueber das Selbstbewusstsein der Pflanzenseelen.

Der Vorsitzende richtet an die geistigen Leiter die Bitte, sie mögen die Vision, die das Medium **Franziska**, am 25. Jänner 1872, bezüglich der Pflanzenwesen hatte, durch das Sprechmedium **Alois** erläutern.

A n t w o r t:

(Sprechmedium **Alois** — Zustand: Extase.)

Brüder, seid begrüsst! Beantwortet wollt ihr das haben? Nach welcher Richtung hin?

(*Zum Vorsitzenden gewendet.*) Erkläre dich deutlicher. Wenn wir Alles wüssten, was geschieht; überall sein könnten, wo sich etwas vollzieht, und genau wüssten, wohin deine Gedanken gerichtet sind, so brauchten wir keinen Schöpfer. Meinst du, wir, die wir zu euch geschickt werden, euch dies oder jenes zu überbringen, seien immer um euch, wissen eure innersten Verhältnisse und eure geheimsten Gedanken? Wohl gibt es auch Solche, die all das wissen; warum diese aber nicht selbst kommen, weiss ich nicht; man schickte mich hierher und ich werde euch kund geben, was meine Führer mir einflössen. Was also wünschet ihr beantwortet?

Der **Vorsitzende** erzählt nun in Kürze die Vision des Mediums:

*) N. war bei Lebzeiten wirklich erschreckend hässlich, blieb unverheirathet und starb in vorgerücktem Alter am Herzschlag; sie war jedoch so gut, so barmherzig, so geistreich, dass sie desswegen Jedermann lieb haben konnte. **Adelma.**

Das Medium Franziska *) sah am 25. Jänner 1872, im somnambülen Zustand, dass sich die Bäume vor Gott ihrem Schöpfer neigten, und die sie umgebenden Geister vom Medium befragt: was das bedeute? sagten: dass heute (25. Jänner) der Tag sei, (nach dem Talmud. D. H.) an welchem die Bäume neues Leben, neue Säfte von Gott bekämen, und dafür ihrem Schöpfer dankbar seien und sich vor Ihm neigten.

Unsere Bitte an die hohen Leiter entspringt unserem Wissensdrange: Ob für die Einströmung des Lebensprinzipes in die Pflanzenwelt wirklich ein bestimmter Tag im Jahre festgesetzt sei und ob die Pflanzen überhaupt so viel Selbstbewusstsein haben, um diese Kraftgabe Gottes zu erkennen und sich für selbige zu bedanken?

(Dasselbe Medium [Alois] antwortet sofort:)

Bruder! Kömmst du wieder einmal in eine derartige Lage, so bitten wir dich, uns deinen Wunsch auf's Erstemal so deutlich zu sagen, dass du nicht genöthigt seist, dich zu wiederholen und dadurch Zeit zu verlieren.

Bevor ich euch dies erläutere, will ich eine Bemerkung vorangehen lassen, um eure Stellung zu kennzeichnen.

Ihr seid eingekleidete Brüder unseres Reiches, in das Kleid des irdischen Fleisches. Ihr lebet hier, um euch zu veredeln, eure Aufgabe zu erfüllen und dann wieder zu uns herüber zu kommen; kurz ihr seid in fortwährendem Wechsel des Lebens begriffen. Dieses Wechselleben (Fortbildung in Verwandlungen) hat ein immerwährendes Auf- und Abbewegen zur Folge, ihr seid dadurch bald hier, bald dort (bald Menschen, bald Geister), wie es euer Fortschritts-Streben mit sich bringt. Dies sei euch zur Kennzeichnung eurer Stellung gesagt, die ihr im All einnehmet.

*) Eine 60 Jahre alte, seit 23 Jahren blinde israelitische Frau. Siehe die Anmerkung Seite 22 im 1-ten Heft des III. Bandes „Reflexionen.“

Und nun, auf meine frühere Bemerkung wieder zurückkommend, will ich zu eurer künftigen Richtschnur ein Beispiel anführen.

(Zum Vorsitzenden) Du bist Arzt und wirst beispielsweise von deinem Wohnorte nach einem anderen Ort gerufen, um dort einem Kranken zu helfen. Man sagt dir: der Kranke habe diese oder jene Krankheit; du weisst dadurch beiläufig schon, was ihm fehlt, ohne ihn gesehen zu haben. Wirst du nun aber, wenn du zum Kranken kömmt, ihm gleich Arznei verordnen, ohne dich vorher über seine Lage näher informirt zu haben? Ich glaube: Nein! Du wirst ihn gewiss früher über Alles ausfragen, was dir zu wissen nöthig scheint, um aus seinen Aussagen schliessen zu können, was er zu seiner Heilung benöthigt.

Nun, wir sind dort oder hier, man empfiehlt uns, zu diesem Kranken zu gehen und wir kommen zu euch, die ihr doch krank seid und Hilfe gesucht habet; wir müssen uns auch mit euch ins Einvernehmen setzen und euch fragen, wo es euch eigentlich fehlt, um daraus zu schliessen, was ihr brauchet.

Brüder! Bemerkend, dass ihr bezüglich eurer Frage schon eine annähernde Aufklärung erhalten habet,*) beginne ich im Namen unserer liebevollen Beschützer.

Bei Beantwortung der Frage: „Ueber die in den Thieren lebende Kraft“ wurde auch auf das „Pflanzenleben“ hingewiesen, und besitzt demnach jede Pflanze eine Kraft ähnlich eurem Geiste. Diese Kraft, welche auch eine Abstufung der in der Natur befindlichen geistigen Kräfte ist, hat die Eigenschaft, so arbeiten zu können, wie es der Schöpfer will; und da der Wille des Schöpfers Gesetz ist, so arbeitet sie unter dem Einflusse jenes göttlichen Gesetzes das, was ihr vorgezeichnet ist.

*) Am 7. Jänner 1872. Siehe: „Reflexionen“ I. Band, Seite 100 und fortsetzend Seite 131, unter dem Titel: „Das selbstbewusste motorische Lebensprinzip — als bewegendes „Ich“ — bei Thieren und Pflanzen.“

Gleichwie es unter den Thieren verschiedene Gattungen gibt, so gibt es auch solche bei den Pflanzen. So wie ihr an den Thieren Merkmale habet, wodurch ihr ihre Gattung allsogleich erkennet, habet ihr solche auch bei den Pflanzen. Sie alle besitzen eine geistige, für euch unsichtbare Kraft verschiedener Abstufungen, je nach ihren Arten, wie sie der Schöpfer schaffen und begaben wollte nach seiner Weisheit und dem Zweck, den Er ihnen zuge-dacht. Jedes derselben hat eine Art Willen; die Thiere überhaupt haben einen minderen, beschränkteren als der Mensch, und sind nebstdem insbesondere noch verschiedenartig begrenzt in ihren Arten. Die Pflanzen haben wieder einen minderen und beschränkteren Willen als die Thiere, und sind ebenfalls abgestuft in ihren Arten nach des Schöpfers weisem Schaffungsgesetze, das sie mit ihrem Willen nicht übertreten können, wie es der Mensch übertreten kann, und worin er sich von allen andern Geschöpfen als das freieste Geschöpf unterscheidet.

Diese vielartigen Willenskräfte sind geleitet vom Gesetz oder Schöpferwillen, dessen Auströmungen oder Schöpfungen sie sind. Ja auch die Pflanzen sind lebende Wesen und als solche mit einer Art Verstandes- und Willenskraft begabt. Es gibt kein lebendes Wesen in der Schöpfung Gottes, welches nicht eine Art Kraft oder Geist besitzen würde, die nicht das Bewegen und Beleben desselben, die Einsaugung des ausströmenden Lichtes bewirkte. Es sind dies geistige Kräfte, vergleichbar eurem Geiste, die sich aber nur innerhalb der ihnen bestimmten Gesetze bewegen und nie ausschreiten können. Jedes Pflanzenwesen weiss aus der Materie die Stoffe zu ziehen, welche es zu seinem Wachsthum benöthigt; jedes derselben sammelt durch den untersten Theil, der mit der Erde verbunden ist, alles Nöthige auf, um es in das Hauptgebäude zu bringen und dort zu verarbeiten, zu bereiten; denket aber ja nicht, dass dieses Wesen dies eigenwillig, nach seinem Belieben thun könne — so weit reicht seine

Freiheit nicht; es kann dies nur unter gesetzlicher geistiger Leitung thun.

Das Licht, welches das Pflanzenwesen von oben, und die Stoffbestandtheile, die es von unten aufsaugt, bewirken das Wachsthum, die Bewegung der in der Pflanze wohnenden Kraft. Die Pflanzen benöthigen zum Gedeihen, ausser den materiellen Stoffen, die sie aus dem Boden ziehen, auch noch der Lichteindrücke, der Wärme und des Regens, oder verdichteten Wasserstoffes, um fortzukeimen, gleichwie Ihr Lebensmittel benöthiget, um leben zu können.

Ja, ihr müsset aber, ehe ihr Lebensmittel aufnehmen könnet, doch erst geboren werden; so auch die Pflanze; auch sie muss zuerst geboren werden, d. h. sie muss eine Krafteinströmung, eine Erweckung von Gott bekommen, um leben zu können, was, so wie bei euch, die Geburt ist. So wird die Pflanze geboren, während die Erde ruht und die darinnen befindlichen Stoffe sich sammeln. Ist die Erde ausgesaugt, kann sie nichts geben, nichts hervorbringen, nichts gebären. Sie muss Ruhe haben, wie alles Materielle; gleichwie auch euer Körper der Ruhe durch den Schlaf bedarf, um Kräfte zu sammeln, eben so sammelt sich die Erde im Winterschlaf.

Ihr Menschen meint, dass ihr im Schlafe ruhet. Ja, der Körper ruht wohl; aber der Geist, das Wesen des Körpers kann nicht ruhen. Die Erde ruht auch; aber die Kräfte, die Geister derselben können nicht ruhen, sie sammeln sich frisch, um beim Erwachen — was ihr Frühling oder Geburt der Natur nennet — kräftig da zu stehen. Bei der Erde geschieht die Geburt, dieses Aufwachen aus dem Sammlungsschlaf — eurer Zeiteintheilung nach — jährlich; damit aber dies Alles aufwachen könne, benöthigt es des Kraftimpulses des Allerhöchsten, dessen doch jedes Geschöpf unumgänglich bedarf, um fortzukommen, und können daher auch die Pflanzengeschöpfe hierin keine Ausnahme machen.

Dass das religiöse Gesetz der Juden dem Volke vor-

schreibt, der Geburt, der Erweckung oder Kräfteinströmung der Pflanzenwelt an diesem Tage (25. Jänner) zu gedenken, ist sehr löblich; es ist ein Akt dankbarer Erinnerung an die Güte des grossen Lebensweckers, Der nie ausser Acht gelassen werden sollte. Das sind solche Tage, wo die Menschheit unbewusst etwas erhält, wofür sie danken soll. Ob sie gerade an diesem Tage dankt, oder an einem andern, bleibt sich vor Gott gleich: Er, der Ewige, hat keine Tage und Jahre; diese Eintheilungen haben die zeitlichen Menschen sich gemacht durch das Ausforschen ihrer Lehrerin, der Natur.

Die jenseitigen Brüder, welche die Seherin begrüßten und ihr ihre Frage im obigen Sinne beantworteten, sind aber auch noch nicht die Weisesten, auch sie sind verhältnissmässig noch auf der Vernunftstufe manches Erdenbewohners. — Dass ihr eure Zeit in Jahre, Monate, Tage u. s. w. eintheilet, muss ja so geschehen, weil dies ein Gesetz der Erde ist, das sich in den Naturprozessen derselben manifestirt. Dass die Pflanzen dankten, das ist ja ganz natürlich; denn jedes Geschöpf dankt ja dem Schöpfer für seine Existenz, für seine Hervorrufung ins Dasein: Eines in dieser Art, das Andere in einer andern, Jedes nach seiner Art, Fähigkeit und Stufe. Und wenn ihr irgend Schönes und Nützliches bekommt, danket ihr denn nicht am selben Tage noch?

Ihr habet nebst der Willenskraft auch noch eine Intelligenzkraft in euch. Nun die Thier- und Pflanzenwesen haben auch eine ähnliche Kraft in sich, natürlich viel minder Gattung; wie anders würden denn letztere eine Blume hervorzubringen wissen! Nicht blinde Kraft ist es, die nicht zu denken vermöchte. Es ist demnach irrig, wenn ihr saget: Eine Intelligenz muss Alles denken können. Der Schöpfer schuf und beeigenschaftete jedes Wesen nach seiner Art mit solcher Freiheit und solchem Denkvermögen, zu welchem Zwecke er sie eben schuf: dem einen Wesen gab Er mehr, dem andern weniger und verlangt nach dem zuge-

messenen Masse die Leistung. Wenn die Pflanzen kein Bewusstsein hätten, das zu sein, was sie eben sind, so wäre ja das dann keine Kraft, die in ihnen wohnt. Der Mensch ist sich bewusst als Mensch, das Thier als solches und die Pflanze als solche überhaupt und in ihren Arten insbesondere.

Nun ihr seid Forscher, euer Forschen führt euch auf Stufengänge in der Schöpfung, lernet daraus und forschet auch stufenweise. Fraget, was ihr nicht verstehet, und wir werden trachten, es euch begreiflich zu machen. Schreitet langsam auf diesem Wege vorwärts, auch wir müssen von Stufe zu Stufe vorwärtsschreiten, wenn wir das erreichen wollen, was uns von Ferne gezeigt ist. Harret aus und bemühet euch, bei den Belehrungen, die ihr über verschiedene Dinge von uns erhaltet, die grösste Sammlung zu bewahren und eure Gedanken auf den Gegenstand zu concentriren, worüber ihr belehrt sein wollet, damit wir euch den Mittheilungsstoff klarer und richtiger wiedergeben können. Begnüget euch mit dem, was euch gegeben wird; bis ihr weiter vorgeschritten sein werdet, werden euch auch die Dinge — eurem vorgeschritteneren Verständnisse gemäss — klarer und detaillirter gegeben werden können.

Volant.

Die Nemesis. (= abgöttische Götter)

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

20. September 1876.

I. Die Beschreibung.

(Das Medium drückt in Miene und Geberden Entsetzen aus, als würde es gleichsam vom Anblick etwas Grauenhaften mächtig bewegt, und spricht mit unverkennbarer Scheu wie folgt:)

„Schleichend, wie das böse Fieber, steigt da eine Missgeburt herauf; schleichend, listig, Böses brütend — hu! wie schauerlich ist das!

Ein altes Weib mit sieben Augen — hässlich, grässlich anzuschauen! Einen Scepter in der einen, ein blitzendes Schwert in der andern Hand! Wass will das Ungethüm hier auf Erden? Warum steigt es so schleichend auf? — Bleib nur in deinem Abgrunde verborgen! Wer hat dich denn herauf gerufen?

Mich schauert es vor diesem Weibe — o, das hat nichts Gutes im Sinn! Was will es und wie heisst es? Zu welchen Zwecken steigt es auf? Soll ich es darum befragen? O mich schauert's, wenn ich ihm in's Antlitz schau'! Doch will ich wissen, muss es wissen, wer es ist und was es will. Das Leben kann's nicht kosten, denn das ist hier nicht feil. — Sollte ich mich etwa fürchten vor solcher Missgeburt? War doch immer tapfer, immer couragirt. Du sollst mir auch den Muth nicht nehmen, ich will wissen, wer du bist.

Ach, sie ist schon hübsch hoch gestiegen und ich sehe nun, sie hat eine Binde um den Leib; die Hälfte aber steckt noch in der Erde — ich will warten bis sie höher kömmt.

(*Nach einigen Minuten aufmerksamer Betrachtung*) Ich sehe eine Schrift auf dieser Binde, vielleicht wird die mir Aufschluss geben.

Die Schärpe ist roth, die Buchstaben der Schrift feurig, flammend. — O du Ungeheuer! Die Haare flattern in der Luft, die Zähne sind in der Zunge verbissen, die Hände — nicht die Arme — stecken noch in der Erde drin, die hat sie noch nicht frei.

Ha! — Nun kann ich — — ist es wahr?! — Weib, ist das dein Name?!

Wie? Du winkst bejahend?! (*Das Medium thut einen starken durchbohrenden Angstschrei.*) „Nemesis“ heissest du!!! — Fort, fort, will dich nicht sehen, will dich nicht weiter fragen, will nichts von dir wissen!

✓ II. Die Offenbarung.

Das Medium athmet einigemale tief, streckt und dehnt sich, als wenn es sich durch etwas durchzwängen möchte, hält die Arme steif ausgestreckt mit geballten Fäusten, als hielte es in jeder Hand etwas, streckt die Zunge bis zu den Lippen vor, immer mit den Zähnen hineinbeissend, und spricht, schlotternd, gedehnt und schwer wie folgt:

Hast du meinen Namen schon genannt, so brauch' ich ihn nicht mehr zu nennen. Die Menschen rufen mich und gönnen mir keine Ruhe, sie klopfen an die Erde an und dringen in die Tiefe, worinnen ich meinen Schlummer schlummere.

So mich die Menschen anrufen, *) brauchen sie mich gewiss, und ich bin da zu der Menschen Dienst. Noch bin ich gebunden, noch kann ich nicht ganz herauf, bis nicht der Menschen Drängen mich ganz heraufgezogen haben wird.

Ich bin eine Dienerin des grossen Geistes und eine Dienerin der kleinen Menschen und habe ein Gesetz, in dem ich mich bewege. Laut diesem Gesetz komme und gehe ich. — Ich komme auf den Ruf der Kleinen und gehe auf Befehl des Grossen; das liegt so in meinem Gesetz. Der Grosse ruft mich nie, Er befiehlt mir nur zu gehen, nachdem ich der Menschen Wunsch erfüllt.

Ich bin noch unbeholfen, die Atmosphäre der Oberfläche behagt mir noch nicht recht, ich muss mich erst an sie gewöhnen. Die Menschen befinden sich in einer Lage, in welcher sie mich brauchen; und da ihr Ruf mächtig an mein Wesen drang und dieser Ruf ein Gesetz mir ist, so musste ich erscheinen. — Ich kann wohl noch nicht wirken, habe noch nicht volle Kraft; die Kraft zum Wirken be-

*) Dieses „Anklopfen und Anrufen“ der Menschen ist hier im evangelischen Sinne gemeint, wie es die Worte der „Nomesis“ selbst, noch deutlicher aber die folgende Manifestation „Die Sittenlehre“ bezeugen. Vergleiche die Reflexion „Ueber die Auswirkung des Gebetes.“ Seite 92 dieses Bandes.

komme ich von den Menschen, bis ich mich unter ihnen heimisch gemacht. Wie mehr und wie länger mich die Menschen brauchen, desto stärker wird und desto länger dauert meine Kraft. Jetzt bin ich noch halb im Traum und halb bewusst; aber wenn ich ganz erwachen werde, dann wird mein Alter schwinden und ich werde jung geworden sein.

Mein Gesetz ist „Zerstörung“: wo ich hintrete, ist Vernichtung das Resultat meines Tretes. — Ein jedes Gesetz wirkt zweiartig, so auch das meine: ich zerstöre zweifach: ich tödte und drücke nieder. Das Niedergedrückte ist zwar nicht todt, aber es ist unfähig, sich zu bewegen; dieser Druck liegt wie ein mächtiger Alp auf dem, auf welchen ich ihn lege, und das ist nur eine natürliche, gesetzliche Herausgabe und Empfangnahme meines eigenen Zustandes, denn auf mir lastet der Druck, so lange man mich nicht weckt; wenn man mich aber weckt, so schwindet allmählig der Druck von mir. Und da in der ganzen Schöpfung nichts verloren gehen kann, so muss der Druck, der auf mir lastete, folgerichtig einen Andern belasten, und Derjenige, welcher mich von meinem Druck erlöst, nimmt ihn freiwillig auf sich und er bleibt auf ihm so lange, bis der Grosse sieht, es sei genug, dann bekomme ich ihn wieder und die Last dieses Druckes zieht mich hinab in die Tiefe, wo ich weile, und die Menschen sind mich wieder los.

Ich weiss zwar nicht, wie lange mein Sein auf der Oberfläche nothwendig sein wird, kenne auch nicht den Zweck, welcher durch mein Wandeln hier erreicht werden soll; ich weiss nur so viel, dass man mich gerufen hat und ich laut meinem mich bestimmenden Gesetz folgen muss und dass jedes Gesetz seinen Nutzen wirkt.

So bin ich heraufgestiegen, obwohl noch nicht ganz. Mein Kommen ist ein schleppendes, so wie auch mein Gehen ein schleppendes sein wird; man kann mich nicht mit einem Zuge heraufziehen und auch nicht mit einem Druck hinabdrücken, denn jede Kraft muss auswirken. Ich weiss es, dass die Menschen von meiner Wesenheit einige

Kenntniss haben, und so bin ich gekommen, um sie zu begrüßen. Ich lebe mit den Menschen auf ganz gutem Fusse, ich thue nur meine Pflicht, kann nicht anders, als in meinem Wesen liegt; und wenn mein Thun den Menschen, die mich gerufen, nicht gefallen sollte, so bin ich ganz schuldlos daran, denn ich wiederhole es, ich kann nicht anders thun, als in meinem Wesen liegt. Das müsstest ja die Menschen wissen; da sie mich aber dennoch rufen, können sie sich gerechter Weise über mein Dasein nicht beklagen — ich folge nur dem Kraft-Zuge, der ihrerseits auf mich ausgeübt wird.

Ja, meine lieben Menschen! Die alte Nemesis dehnt sich aus ihrer Zelle, bald wird sie herausgekrochen sein, um als kräftiges, starkes Wesen die Menschen zu umarmen. Jetzt sind meine Hände noch in der Erde; bis ich mehr äussere Atmosphäre eingesogen haben werde, werden sie ehern sein und ich werde die Menschen, die mich gerufen haben, umschlingen und sie in meine Liebe einschliessen. Meine Liebe ist „Zerstörung“ — in dieser Liebe lebe ich, mit dieser Liebe komme ich, durch diese Liebe erfülle ich. Behaltet, ihr lieben Menschen da, meine Offenbarung in eurer Erinnerung.

✓ III. Die Sittenlehre.

Das Medium dehnt sich wieder einigemale, athmet tief, dann schüttelt es sich heftig, nimmt eine etwas ironische Miene an und spricht wie folgt: *)

„Kann schön ausfallen! Nicht umsonst ist das Sprichwort: „Wann man ihn nennt, kommt er gerennt“ — und wann er nachher da ist, sagen die Leut': „Hätt' ich lieber nichts gehört von ihm“!

*) Diese Manifestation wurde durch das Medium im **Original-Wiener-Volksdialekt** gesprochen, und wir glaubten den geehrten Lesern einen Dienst zu erweisen, indem wir die Ausdrücke gemeinverständlich machten, ohne jedoch die Originalität der Manifestation wesentlich zu beeinträchtigen.

Warum hab't ihr ihn denn genannt? Nennt ihn nicht, so kommt er nicht! Darum soll der Mensch jedes Wort gut überlegen, bevor er es ausspricht, denn manchmal sagt der Mensch so und meint es *anders*, und kaum hat er es genannt, so steckt's schon den Kopf heraus, und da muss er schnell umkehren und lang brav sein, bis es den Kopf wieder einsteckt.

Ja, kann schön werden! Wenn ich schon so ein altes Weib seh', da hab' ich schon genug; die schaut ja aus wie der Teufel selber, und doch ist sie nicht der Teufel selber; jetzt könnt ihr euch einen Begriff machen, wie der Teufel selber ausschaut, denn die ist ja noch ein Engel gegen den wirklichen Teufel.

In der Bibel heisst's: „Der Würengel“. Also das ist ein Engel, kein Teufel; wenn also der Engel schon so aussieht, wie erst der Teufel! Darum sollen die Menschen nicht den Teufel nennen — ja sie sollen sogar sehr Acht geben, den Namen eines Engels auszusprechen. Da habt ihr jetzt den Engel, so schaut er aus.

Die Menschen wollen Alles abwürgen und rufen den Himmel an, dass er ihnen würgen helfe; und weil der Himmel nicht selber herunterkommen kann, so kommt halt ein Engel und hilft ihnen würgen. — So ist's, wenn man zu so etwas den Himmel anruft, da kommt dann ein solcher Engel, und das ist ganz natürlich, denn ein jedes Gebet muss eine Erhörung finden. Wie das Gebet, so die Erhörung. *) Wenn man um den Würger bittet, kommt der Würengel, und wenn er da ist, sagen die Leut': „Hätt' ich lieber nichts gewusst von ihm!“

Die Menschen sind so: sie bitten um was und wollen immer etwas Anderes; weil sie falsch sind, bitten sie falsch. Sie wissen oft gar nicht, was sie bitten, und wenn ihr Gebet Erhörung findet, ist es ihnen nicht recht. — Glaubt

*) Siehe die „Reflexion über die Auswirkung des Gebetes“ Seite 92.

mir, ich bin recht froh, dass ich von der Erde weg bin, denn solche Engel bringen nichts Gutes; und wenn das Schlechte einmal da ist, schwängert es die Luft und ein Jeder bekommt von dieser Luft etwas. Keiner bekommt eine extra Luft — so wie sie ist, ist sie; der grosse Geist kann nicht für jeden kleinen Menschen da eine besondere Luft machen, es muss halt jeder nehmen, so wie's da ist. Desshalb sollten die Leut, die es nicht so meinen wie die Andern, diese Andern von ihrer Meinung abzubringen suchen, dass sie nicht eine solche Luft ins Land kriegten.

Ich sag' weiter nichts, als: „Ich bin froh, dass ich nicht mehr auf Erden bin!“

Riesen und Zwerge.

(Sprechmedium Anton — Zustand: Bewusster Trance.)

Für die „Wahrheit“ gibt es keinen Preis, welcher zu hoch wäre; die Menschen geben auch Alles für sie hin und doch will es ihnen nicht gelingen, derselben habhaft zu werden. Warum können sie die Wahrheit selbst für die höchsten Preise nicht erlangen? Weil alle Preise, um welche die Menschen sie erkaufen wollen, eitel sind für einen solchen Schatz. Sie wollen das Unsichtbare mit dem Sichtbaren erkaufen, und wissen nicht von Wem! Wer hat sie denn feil? Sie ist überall und nirgends — darum ist sie so schwer zu haben.

Die Welt will nur erwerben, aber nicht arbeiten, sie will den Erwerb ohne Arbeit in die Mode bringen und glaubt, dies wäre gut; solch ein Erwerb ist aber werthlos, er beseligt nicht. Die Wahrheit ist auf solche Weise nicht erreichbar, sie kann weder erkauft, noch erspekulirt, noch erstohlen werden: sie muss durch schwere Arbeit bitter erkämpft werden. Weil aber die Menschen in ihrem modernen Zeitalter, anstatt zu arbeiten, sich ohne Arbeit auf Kosten Anderer bereichern wollen, die Wahrheit aber

nicht der Menschen Eigenthum ist, so können sie dieselbe weder durch Raub, noch durch Spekulation erwerben; sie liegt ihrem modernen Streben zu fern und wird den Menschen so lange ferne liegen, bis sie nicht wiederum die Arbeit in die Mode bringen und durch diese erkennen lernen, dass die Wahrheit Niemandes Eigenthum ist, folglich auch von Niemandem verkauft, noch erkauft werden kann — und doch liegt sie so nahe, wie kein Mensch sich denkt! Weil der Mensch nicht *in sich* denkt, sondern stets nach Anderem hin, darum kann er die Wahrheit nicht finden. Würde er zu suchen wissen in seiner eigenen Stube, er würde sie schon längst gefunden haben und durch sie reich geworden sein. Er sucht aber im Unwahren das Wahre, hält die Schale für den Kern, glaubt, nur das sei wahr, was er sieht und tastet — nicht das, was denkt und fühlt. Würde er in sein eigenes Denken hineindenken, aus seinem eigenen Fühlen herausfühlen, so wäre er im Wahren, ohne dafür Preise opfern zu müssen; sein einziges Opfer, das ihm zur Wahrheit verhelfe, wäre die Anerkennung seines eigenen wahren Wesens, und das ist eben für ihn ein Opfer, das alle andern Opfer überragt, und zu diesem kann er sich nicht entschliessen, denn er hat sich aufgegeben — wie sollte er sich nun wieder anerkennen? Das dünkt ihm eine Unmöglichkeit, und so ist auch die Auffodung der Wahrheit für ihn zur Unmöglichkeit geworden.

Freilich ist es für den sinnlichen Menschen schwer, sich zu dem Gedanken aufzuraffen, dass das Unsichtbare, Nichtsscheinende das Wahre sei. Zeiten und aber Zeiten sind über das Menschengeschlecht dahingegangen und Wenige haben sich in diesem langen Zeitenlauf zu dieser Anerkennung aufzuraffen vermocht; darum sind auch so Wenige ins Wahre und Reine gekommen, darum wandelt die grosse Mehrzahl im Finstern, im Unklaren, Unwahren, trotz der allenthalben vorhandenen Wahrheit; — aber sie kann nicht anders errungen werden, als durch ein

unbedingtes Unterwerfen unter dieselbe; und was ist diese? Die Menschen nennen sie in ihrer Sprache „Glaube.“ Das will der Mensch nicht einsehen, dass er sich unbedingt unter etwas unterwerfen soll, das er nicht kennt; und wie schwer es ihm auch scheint, muss er doch in dieses Schwere eingehen, um zum Schauen Dessen zu gelangen, wessen unsichtbarer Macht er sich unterwerfen soll.

Weil die Menschen im Unwahren und Umgekehrten sind, so sind auch ihre Schlüsse verkehrt. Sie sagen: Zuerst will ich sehen, dann glauben; darum können sie nie glauben, weil sie nie sehen, weil das Schauen den Glauben bedingt und weil nur dieser zum Schauen führt. Ein jedes Wissen muss von Innen heraus im Menschen lebendig werden; äussere Wissenaneignung ist wie ein Rock von schwachem Stoff, der bald abgenützt und unbrauchbar wird; denn alles Aeussere nützt sich ab und ist ja nur zur Umhüllung des Innern gegeben. Und so wie der Mensch in Folge der Abnützung seiner Kleider immer neuer Kleider bedarf, so bedarf das innere Wesen des Menschen auch immer neuer Umhüllungen, weil sich die alten stetig abnützen und unbrauchbar werden.

Weil nun der Mensch die äusserliche Wahrheit für die rechte hält, so kann er sich nicht zu dem Gedanken aufschwingen, dass sie unwandelbar, sondern behauptet, dass dieselbe einer steten Umänderung bedürftig sei, und ändert sie auch immer nach der jeweiligen Mode. So nun der modesüchtige Mensch sich selbst eine Wahrheit in die Mode bringt, er dieselbe bestimmt, so ist es ihm auch unmöglich, an etwas zu glauben, das ihn bestimmen könnte. Er fühlt sich als Herr der Welt, er erzeugt die Wahrheit, er bringt sie in die Mode und verkauft sie an Andere um bestimmte Preise. Das ist des Menschen-Wahrheit — ein Handelsartikel, der von Zeit zu Zeit aus der Mode kömmt und Povel wird. Mit einem Handelsartikel kann es auch nicht anders kommen, besonders mit einem solchen, der der Mode unterliegt — das ist sein Loos! Daher kömmt

es auch, dass solche Modemenschen einen wahren Menschen, der in der unwandelbaren Wahrheit sich bewegt, einen unmodernen nennen, der veraltet, ungeniessbar, in seinem Denken und Thun als Spott unter der Modemenschheit wandelt; und doch können die Modewahrheitsmenschen einen solch' Unmodernen nicht erzeugen: sie kennen das System der Heranbildung eines solchen Menschen nicht. Ja, sie stechen ab, diese Unmodernen, von den Modernen — und wie unmoderner sie werden, desto greller leuchten sie aus der modernen Menge hervor, diese hoch an Wahrheitswissen überragend, Riesen unter Zwergen, als Zwerge angesehen von den Riesen der modernen Welt.

Ja, die Welt muss Alles umgekehrt benennen, weil sie selbst verkehrt ist. Sie nennt die Riesen: „Zwerge,“ die Weisen: „Blöde,“ die Wahren: „Lügner;“ denn wie der Mensch ist, so denkt er, schaut er an und schliesst. Aber die sich einmal im Wahren zurechtgefundenen Menschen lächeln über die Anschauungen dieser Weltriesen und denken sich dabei: Wenn ihr wirklich starke Riesen wäret, so würdet ihr uns kleine Zwerglein dulden; da ihr aber, ohne es zu wissen, selbst kleine Zwerglein seid, so sträubt ihr euch, uns Riesen anzuerkennen, weil ihr euch fürchtet, wir könnten euch verschlingen; denn die Menschen wissen, dass das Kleine im Grossen gesetzlich aufgeht, natürlich blos successive. So wird es auch im Naturgesetze kommen, dass die sich als Riesen dünkenden Zwerglein von den als Zwerge verpönten Riesen verschlungen werden, ohne dass ein solcher Wahrheitsriese sich sichtlich dabei anzustrengen hätte, ein ganzes Häuflein solcher Zwerge in sich aufzunehmen, sie zu dulden, zu beleuchten, zu begeistern, damit auch sie allmählig aus ihrer Mode treten in die alte Tracht hinein, die sie vor langer, langer Zeit getragen haben.

Ja, so ist es, wenn ein Mensch sich etwas Alterthümliches anschaffen möchte, kann er es nicht finden, und das Moderne wird um einen Spott verkauft; so ist die alte

Wahrheit auch um keinen Preis zu haben, währenddem die neue um einen Pfifferling feilgeboten wird. Daher ihr Menschen, die ihr in der alten Wahrheit seid, haltet sie in euch, denn sie ist eine Rarität, für keinen Preis der Welt zu haben; und da die Welt keine Preise dafür hat, so könnet ihr ermessen, wie reich und wie viel werth ihr seid vor Denen, die euch suchen.

Omagius.

Aphorismen.

(Schreibmedium Anton.)

Mensch, mache dir die Arbeit leicht durch Gottvertrauen.

Geduld schützt den Menschen vor Ueberstürzung und erspart ihm Reue; desshalb soll ihrer Niemand entbehren.

Sanftmuth bringt dem Menschen Ruhe, weil sie die Leidenschaften zähmt; fahre ohne diesen Zügel nie.

Ein böser Feind des Menschen ist der Hass, er zehrt an seinem Leben und frisst Löcher in den Geist; halte ihn dir vom Leibe.

Gott ist lieb und sanft und geduldig; und wer diese Eigenschaften besitzt, ist ein göttliches Kind.

Mit Gott ist Alles leicht, ist Alles recht und gut gethan; und ist die Arbeit gut und recht, ist Zufriedenheit der Lohn: der Zufriedene ist selig.

Die Zufriedenheit ist die Frucht der Gerechtigkeit; sie tritt dann in die Erscheinung, wenn die Gerechtigkeit wirkt, und reift nach Massgabe dieses Wirkens.

Der Liebe Frucht ist: Wonne; sie wird genossen, wenn die Liebe ihr Werk vollbracht.

Herrlichkeit ist natürliche Folge des Gehorsams; will das Wesen herrlich werden, muss es Gott gehorsam sein.

Tugend ist das Resultat der Auswirkung des Gebotes; der Mensch kann nicht tugendhaft werden ohne Erfüllung des Gebotes.

Die Freiheit ist ein Ast am Baume der Vernunft; der Mensch kann sich ihrer nicht erfreuen, so lange er nicht vernünftig geworden ist.

X In Gott liegt die Unsterblichkeit; und der Menschengeist ist dann unsterblich, wenn er Gott ähnlich geworden.

Die Zeit ist ein Bestandtheil der Ewigkeit; das Wesen kann die Ewigkeit nicht begreifen, bis es die Zeit nicht überwunden hat.

Aus Gott, Vernunft und Ewigkeit ging das Wesen in der Zeit hervor und soll nun wieder in der Zeit göttlich, vernünftig und ewig werden.

Maria.

Auf die Bitte des Mediums um Aufklärung des letzten Satzes, schrieben die Geister folgenden Commentar:

83' Unter „Gott“ ist hier das Urlicht zu verstehen. „Vernunft und Ewigkeit“ sind Eigenschaften des Urlichtes. Das Wesen, welches aus dem Urlicht kam, hat diese Eigenschaften als Keime in sich; sie sollen wachsen in der Zeit, so wie das Wesen selbst an Licht zunehmen soll, um göttlich d. h. licht und vollkommen in seinen Eigenschaften zu werden. Die Ewigkeit ist nichts anderes als eine vollkommene Zeit; die Zeiten sind Bruchtheile der Ewigkeit. Die Vernunft ist ein vollkommenes Fassungsvermögen; die verschiedenen Glauben und Meinungen sind Bruchtheile dieses Fassungsvermögens. Gott besitzt die vollkommenste Vernunft, denn Er fasst Alles in sich.

X Dr. W. A. Meisel's Bekenntniss. *)

(Sprechmedium Leopold — Zustand: Extase.) ✓

Seid gegrüsst — Brüder!

Noch hat die Stunde meiner vollkommenen Reinigung nicht geschlagen, noch ist es mir nicht gegönnt, euch über höhere geistige Dinge zu belehren, um euch für das Überirdische zu bilden, denn für das Irdische seid ihr genug gebildet.

Wenn ihr erkennen werdet, wer ich einst war, **) so wird sich euch die Frage aufwerfen: wie es möglich, dass ein solch' weiser Mann, ***) der für die Religion wacker gekämpft, sich auch eines reinen Lebenswandels befissen, dennoch sich als Sünder den Menschen vorstellen kann. †)

Nun, ich hoffe, dass ihr aus meinem Beispiele eine grosse Lehre werdet ziehen können, wie ein Mann, der an der Spitze einer grossen Religionsgemeinde stand, das Wort Gottes predigte, ††) für dasselbe wacker kämpfte, sich nach seinem Tode dennoch als Sünder entpuppen kann. Nun so höret, wie dies kam:

Ich hing mit wahrer Liebe an meinem Gott, glaubte

*) Siehe dessen erste Kundgebung: „Reflexionen“ I. Band, Seite: 18, 36, 65.

**) Wäre uns dies durch die leitenden Geister nicht schon vorher gesagt worden, so hätte doch Jeder, der diesen Mann im Leben kannte, aus seiner Rede- und Darstellungsweise durch das Medium, den Rabbi Meisel erkennen müssen.

***) Für welchen er allgemein von Juden und Christen, Freunden und Feinden gehalten wurde.

†) Im Gegensatz zu einem grossen Theil kathol. Priester-Geister, die sich beim Verkehr meist als Heilige oder Boten Gottes geriren, deren Kundgebungen aber durchgehends von Hochmuth, Scheinheiligkeit, Selbstüberhebung, Intoleranz, Hass und Bosheit strotzen.

††) Seine Predigten waren allgemein beliebt und von Gläubigen, ja sogar Priestern anderer Confessionen gern besucht und gehört.

D. H.

X DR. WOLF ALOIS MEISEL

an ein ewiges Leben und befolgte die zehn Gebote, liebte meine Nebenmenschen wie mich selbst, gab Almosen nach Möglichkeit, stiftete manches Gute,*) mein Name war gepriesen — und als ich starb, fielen Schuppen von meinen Augen und ich erkannte, was ich als Mensch nicht erkannt habe.

Als ich im kräftigsten Mannesalter auf Erden in meiner Würde so dastand, hielt ich mich und meine Familie für bessere Menschen, als die andern, war von meinen Vorzügen und Verdiensten so eingenommen, dass ich mich ein gottgefälliger Mensch zu sein dünkte und mit einem hohen, glücklichen Alter von Gott belohnt zu werden hoffte. Ich überschätzte mich — und das war meine Sünde und, wie ich glaube, auch die Ursache meiner jähen, frühzeitigen Abberufung.

Die Welt weinte, jammerte über meinen Tod, glaubte einen Heiligen verloren zu haben; und wie gut war doch dieser frühzeitige Tod für meinen Geist! Durch meine Eitelkeit und Selbstüberschätzung würde ich bald den richtigen Pfad verloren haben und hätte mich gar leicht auf den schlüpfrigen Weg nach Unsterblichkeitsruhm verleiten lassen. Da kam noch rechtzeitig mein Erlöser, der Tod — und mit ihm die Entpuppung meiner Sünde im Jenseits. Daraus schliesse ich: dass der Allmächtige in Seiner Gnade und Barmherzigkeit nicht zulässt, dass auch nur eines seiner Geschöpfe, das schon so lange den Weg des Guten gewandelt und in Folge menschlicher Schwäche davon abirrt, sich vollends verirre; denn ich glaube, dass auch selbst Seine warnenden Vorboten, die Krankheiten, falls Er sie mir als Wecker geschickt hätte, mich von meiner Verblendung kaum geheilt haben würden, für ein verirrttes Wesen ist eben nichts Besseres als der Tod — er entreisst es den berausenden Genüssen dieser Welt

*) Er war ein eifriger Förderer gemeinnütziger Anstalten, und so manche dieser hat ihr Entstehen seiner Initiative zu verdanken.

der Eitelkeiten, um es so rein wie möglich in das Reich der Unsterblichkeit hinüberzubringen.

Noch hat für mich nicht die Stunde geschlagen, wo ich würdig befunden, die Lehren der Liebe, der Geduld, des Glaubens an einen einzigen Gott verkünden zu können; aber ich hoffe zu dem Allmächtigen, dass sie nicht mehr so fern ist,

Liebste! Ich war nicht dazu verhalten, mich euch als Sünder vorzustellen; ich that es freiwillig, damit ihr euch eine Lehre daraus nehmet, nämlich: dass Menschen, die von Gott hierhergesetzt sind, Sein Wort andern Menschen zu verkünden, sich nicht zu Selbstüberschätzung verirren dürfen. Von ihnen wird gerechterweise grössere Rechenschaft gefordert, ein anderer Beurtheilungsmaszstab angelegt, als an den Sünder, der nicht in das Mysterium der Gotteslehre eingedrungen, deren wahren Werth nicht kennt, sondern bloss nach dem Beispiele seiner Gotteslehrer handelt; ein solcher Mensch mit bloss meinen Fehlern würde vor dem Richterstuhle Gottes rein befunden worden sein.

Gott gab dem Menschen den Verstand ins Leben mit, damit er unterscheiden könne, was gut und schlecht ist; vom Menschen hängt es nun ab, wie er sich desselben bedient. Der Verstand spielt eine grosse Rolle im Leben des Menschen, Vielen, ja sehr Vielen gereicht er zu Falle. Die Armen an Verstand, welche den Unterschied zwischen Gutem und Bösem nicht finden, können sich leichter vor dem Allmächtigen rechtfertigen, als Jene, welche einen scharfen Verstand haben und trotzdem dem Guten nicht treu geblieben sind. Diese werden hart bestraft.

Ich hatte grosse Hoffnungen, baute viele Luftschlösser, hatte noch viel Gutes und Edles zu stiften im Sinn; wurde aber abberufen. Es ist dies gut und wird gut sein! Es besteht ja ein Band zwischen Menschen und Geist, wodurch man ja noch so manches Fehlende ergänzen kann.

Noch habe ich nichts gesagt und schon muss ich scheiden; noch habe ich nichts gelehrt und schon muss

ich Andern diesen guten Platz räumen. Ich thue es gerne, werde es noch oft thun, denn es sind unglückliche Geschöpfe, für die ich ihn räume. Lebt wohl auf Wiedersehen!*)

Meisel.

Kundgebungen aus dem „Reich der Kirchen“.

Einleitung.

Im Monate September 1875 eröffneten unsere geistigen Leiter zu unserer Belehrung einen Verkehr-Cyklus, worin uns Geister aus dem 2-ten erdatmosphärischen Kreis, aus dem „Reich der Kirchen“, und insbesondere der „triumphirenden“ katholischen Kirche vorgeführt wurden. Aus diesem Kreise äussern sich Geister, die sich „Heilige“ nennen, ferner Kirchenfürsten — hauptsächlich aber Jesuiten. Ein hervorragender Führer der Geister vom Orden Jesu ist ein Geist, der sich **B—i** nennt, und vorgibt, Beichtvater einer grossen Regentin gewesen zu sein und mächtigen Einfluss auf deren Reichsregierung geübt zu haben.

Die Hauptbemühungen aller Geister dieses ultramontanen Reiches zielen dahin, uns von unserem spiriten Wirken abwendig zu machen, insbesondere aber unsere Medien zu verderben. Dem Grundsatz ihres Ordens getreu, bedienen sie sich hiezu aller möglichen Mittel: bald stützen sie ihre Worte auf das Evangelium Jesu Christi, bald auf die Lehrsätze der Wissenschaft. Als routinirte Kenner der menschlichen Natur spekuliren sie auf deren Schwächen, indem sie uns durch Lob, Schmeichelei, irdische und himmlische Versprechungen aller Art zu captiviren und für ihre Ansichten zu gewinnen, oder, da dieses Manöver ihnen nicht gelingt, durch Drohung und Bannstrahl einzuschüchtern trachten. Und da auch dies nicht verfängt, sie sich viel-

*) Nach ihm äusserte sich ein seinerzeit gewaltiger Jesuit, welcher als Geist ein wahrhaft unglückliches Wesen ist. **D. H.**

mehr durch unsern Widerspruch durchschaut sehen, so ergrimmen sie und kehren nun die boshafte Seite ihrer Wesenheit heraus, indem sie, um die Zuschauer vom geistigen Verkehr für immer abzuschrecken, mittelst ihrer schweren, dichten Fluide schreckliche Krämpfe und electricische Convulsionen den Medien verursachen, die allerdings einem an derlei Phaenomene nicht gewöhnten Beschauer keinen gleichgiltigen Anblick gewähren, allein unsern Medien niemals zu schaden vermögen, weil die in deren Organen zurückgelassene schlechte Electricität durch Zufuhr von reinem Magnetismus guter Geister alsbald nicht nur paralysirt und in ihrer bösen Wirkung aufgehoben, sondern vielmehr zu heilsamen Krisen für Herbeiführung einer Steigerung u. Veredlung der mediumen Gaben verwendet wird, wodurch die Medien, statt zu erkranken oder ihre Gaben zu verlieren, immer gesünder und verkehrtüchtiger werden. Denn in der weisen Haushaltung Gottes darf Nichts verloren gehen und auch das Schlechteste muss einen guten Zweck erfüllen.

Die Taktik dieser Geister ist geeignet, furchtbare Verwirrung in den Gemüthern sowohl der Frommen wie der Zweifler und besonders der Ehrgeizigen und Aengstlichen anzurichten, und es vermöchte ihnen so schlaue angelegten Versuchungen nicht sobald irgend ein spiriter Kreis auf die Dauer Widerstand zu leisten, ohne ihnen ganz oder zum grossen Theile zum Opfer zu fallen; denn hier hat man es mit einem gewandten, sehr tückischen Gegensatz zu thun, der die Hölle zum Himmel und den Himmel zur Hölle umzuwandeln und plausibel zu machen versteht.

Jetzt erst sehen wir es ein, wie nothwendig es ist, dass ein spiriter Forscherkreis vorerst auf Grundlage reinen Glaubens, reiner Moral, reiner selbstloser Absicht herangebildet und im Gottvertrauen stark werde, ehe es die geistige Leitung veranlassen darf, solche Geister zur Aeusserung in den ihrer Leitung unterstehenden Kreis zuzulassen. Der Charakter und die Bemühungen dieser Gei-

ster bilden ein hochinteressantes Studium für den auf reiner, fester Basis stehenden Geistforscher, der in Folge seiner auf reiner Grundlage erworbenen Erfahrungen die Geister zu prüfen und zu beurtheilen im Stande ist; sie zeigen ihm die Erbärmlichkeit und Armseligkeit dieser verblendeten Geister, dass er sie nicht hassen oder verabscheuen kann, sondern unendlich bedauern muss. Ihre Aeusserungen und Anstrengungen ringen ihm Mitleid ab, so dass er sich genöthigt fühlt, diese armen Geschöpfe in sein liebendes Herz einzuschliessen und für sie zu beten. Und der Kreis selbst wird durch einen solchen Verkehr-Cyklus einen Schritt weiter geführt in der thatsächlichen Anwendung des Wortes Christi: „Liebet eure Feinde, thuet Gutes Denen, die euch hassen und verfolgen.“

Diese Geister hassen und verfolgen die Anhänger der Geisterlehre mit aller Kraft, allem Fanatismus und aller Zähigkeit, deren ihre Wesenheit nur fähig, und suchen die Gemüther gleichgestimmter Menschen auf Erden durch ihre Inspirationen zu Verbitterung und Gehässigkeit gegen dieselben zu entflammen. Und doch kann man ihnen nicht Feind sein — denn sie sind zu leidend, zu arm, zu bedauernswerth! — Das Mitleid, welches ihr Zustand in uns erweckt, drängt uns mächtig, Gott um Erkenntniss und Hilfe für sie anzuflehen.

Die erstgenannten Gründe sind es daher, die uns bestimmen, von den zahlreichen Manifestationen dieser Geister blos einige und zwar nur solche zu veröffentlichen, in welchen jeder Leser die Absicht des Geistes allsogleich aus dem Inhalte deutlich zu erkennen vermag; hingegen aber müssten wir das subtile Gift anderer ihrer Mittheilungen — scheinbar von Freundeshand uns dargereicht — mit zu vielen Erläuterungen versehen, um es in's richtige Licht zu stellen, was gegen unser Prinzip ist — da wir einerseits Niemanden im Urtheil beeinflussen, anderseits aber wieder den Laien in der Sache nicht irre machen wollen.

Die Herausgeber.

Spiritische Schriften.

- Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur.** Von Prof. Dr. Max Perthy Leipzig & Heidelberg.
- Philosophische Schriften** von Prof. Dr. Franz Hoffmann, 3 Bände Erlangen.
- Das Geisterreich im Glauben, Sage und Wirklichkeit.** von Prof. G. F. Daumer, 2 Bände. Dresden, 4 fl. ö. W.
- Das Reich des Wundersamen und Geheimnissvollen,** von demselben. Regensburg.
- Spiritisch phil. Reflexionen über den menschlichen Geist.** Von Jul. Meurer. Leipzig, J. F. Hartknoch.
- Die Scherin von Prevorst.** Von Dr. Justinus Kerner. Leipzig, Brockhaus.
- Der Verkehr mit den Verstorbenen auf magnetischen Wege.** Von Kahagnet, Leipzig, 1851.
- Gott in der Natur.** Von Camille Flammarion, übersetzt von Prinzessin Schönaich-Corolath. Leipzig J. J. Weber.
- Die Mehrheit bewohnter Welten.** Von demselben, übersetzt von Dr. Adolf Drexler. Leipzig.
- Szellemtani eredmények,** írta Ferenczy József, Budapest, 1874. Tettey Nándor és társa, ára 1 frt ó. é.
- A szellemész (spiritista),** Ferenczy József, 1876. Budapest, Aigner Lajos, váczi utca, ára 50 kr. ó. é.

Bei Oswald Mutze in Leipzig.

- Perlen der Weihe.** von Clementia. Preis 1 Mark.
- Geist, Kraft, Stoff,** von Adelpa Bar. Vay. Preis 2 Mark.
- Studien über die Geisterwelt,** von Adelpa Bar. Vay. 2. Auflage Preis 7 Mark 50 Pf.
- Die Principien der Natur.**
Von A. J. Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig. (Leipzig, 1869.) In 2 Bänden. Preis 16 Mark.
- Der Zauberstab,** von A. J. Davis. Deutsch von Gr. C. Wittig (Leipzig, 1868.) Preis 8 Mark.
- Der Reformator.** Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. Const. Wittig, (Leipzig, 1867.) Preis 7 Mark.
- Der Arzt.** Von A. J. Davis. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1872.) Pr. 8 Mark.
- Der Spiritualismus und die Wissenschaft.** Von William Crookes, Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1872.) Preis 2 Mark.
- Experimentelle Untersuchungen über Geister-Manifestationen.**
Von Dr. Med. Robert Hare, Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1871.) Preis 4. Mark.
- Der amerikanische Spiritualismus.** Von Richter (Judge) J. W. Edmonds. Deutsch von Greg. C. Wittig. (Leipzig, 1873.) Preis 4 M.
- Die wissenschaftliche Ansicht des Uebernatürlichen etc.** von Alfr. Russ., Wallace. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1874.) Preis 4 Mark.
- Bericht über den Spiritualismus,** von Seiten des Comité's der dialektischen Gesellschaft zu London. (In drei Theilen.) Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1875.) Preis eines Theiles 4 Mark 50 Pf.
- Eine Vertheidigung des modernen Spiritualismus,** seiner That-sachen und seiner Lehren. Von Alfred Russel Wallace. Deutsch von Greg. C. Wittig (Leipzig, 1875.) Preis 2 Mark.
- Das streitige Land.** (In zwei Theilen.) Von Robert Dale Owen, Deutsch von Gr. Const. Wittig, 1876, Preis complet 12 Mark.

Spiritualistische periodische Zeitschriften.

- Psychische Studien.** Monatliche Zeitschrift, vorzüglich der Untersuchung der wenig gekannten Phänomene des Seelenlebens gewidmet. Von Alexander Aksakow. Leipzig, O. Mutze, Nürnbergerstrasse 21, und New-York, Ernst Steiger 22 u. 24, Frankfort Street. Preis halbjährlich Thlr. 1. 20 Ngr. = 5 Mark.
- La Revue spirite, journal d'études psychologiques.** Paris, librairie spirite, Rue de Lille No. 7. Prix 12 frcs.
- Le Spiritisme à Lyon.** Lyon, M. Finet, rue Cuvier 69, Prix 6 frcs. 50 ctms.
- Le Phare, journal spirite bis-mensuel.** Liège (Belgique), Faubourg St^e Marguerite. Prix 4 frcs.
- Human nature, a monthly Journal** p. 6 d. à Nummer. London, J. Burns, progressive library, 15 Southampton Row, Holborn W. C.
- The spiritual Magazine, a monthly Journal** p. 6 d. à Nummer London J. Burns, progressive library, Southampton Row, Holborn W. C.
- The Medium and Daybreak, weekly** 1 d. London.
- The Christian Spiritualist, Edited by F. R. Young, published** monthly, 2 d. London.
- The Banner of Light.** Boston, Hannover-street, 14, 15 sh.
- The present Age.** Michigan, 15 sh.
- Annali dello spiritismo in Italia, Director Niceforo Filalete.** Torino, 10 Lira.
- La Salute.** Bologna, 6 Lira.
- El criterio espiritista.** Madrid, 120 R.
- El Espiritismo.** Sevilla, 40 R.
- Revista espiritista.** Barcelona, Capellanes, 13, 40 R.
- El progreso espiritista.** Zaragoza, 10 pesetas semestra.
- El Echo d'além-tumulo, spir. Monitor von Brasilien.**
- La vérité.** Journal spirite, mensuel. Alexandrie.
- La revue d'Orient.** Journal spirite mensuel. Smyrna.
- Revista espiritista.** Montevideo. 19 pesetas.
- La Ilustracion espiritista.** Mexico. 2½ reales.
- La Luz en Mexico.** Mexico. 2½ reales.
- II Diario.** Rio Janeiro.
- El Spiritismo.** Lima. 15 pesetas.
- L'espiritista.** Santiago (Chile).
- Harbinger of Light.** Monthly. Melbourne (Australia).
- Revue de Psychologie experimentale.** Paris, Boulevard Beaumarchais 73. Prix: 15 francs par an.
- Le Messenger, journal du Spiritisme, paraissant les 1-er et 15. de chaque** mois, publié à Liège (Belgique), 36, rue Florimont, chez Houtain. Prix: 5 fr. par an pour la France.
- Proces des Spirites, édité par Madame P. G. Leymarie.** Paris, 7. Rue de Lille, 1874. 2 francs.